

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 9 " — "
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühren à 60 S.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 23. Hermannstadt, Dienstag den 30. Januar 1900. 116. Jahrgang.

Realitäten und Phantasien.

Berlin, 26. Januar.

Selbst! Eine französische Zeitung äußert ihre Befriedigung über die deutsche Flottenvermehrung, eine russische thut es der Collegen an der Seine nach, und der officiöse deutsche Draht beiläufig, diese Kundgebungen bei uns zu verbreiten. Also den Nachbarn im Osten und im Westen würde es behagen, wenn wir fünf- oder sechs Millionen für die Verdoppelung unserer Schlachtflotte ausgeben wollten. Wie paßt das zu der herkömmlichen Vorstellung vom deutsch-französischen Interessengegensatz und von der mindestens möglichen antideutschen Spitze des russisch-französischen Verhältnisses? Damit aber die Selbstaufmerksamkeit ganz abrunde, erklären deutsche Blätter, in denen die Marinebegeisterung brandet, daß wir uns über die Pläne der französischen Marineverwaltung zu freuen haben, daß es unser Vortheil mit sei, wenn die Republik jetzt vierhundert Millionen Francs für die Verstärkung ihrer Flotte ausgeben wolle. Wirklich, es scheint notwendig zu sein, daß man sich gründlich auf das Umlernen legt. Vielleicht auch zeigt sich, daß die Welt schon beträchtlich in diesem Proceß des Umlernens begriffen ist. Denn mancherlei Dinge, die noch vor Jahresfrist als Phantasterei angesehen waren, gehen dem Publicum allerorten so glatt und leicht ein, als sei es gewohnte tägliche Speise, als müsse das so sein, als gebe es da nichts zum Verwundern.

Wir wünschen Frieden und Verjüngung mit Frankreich, ein gutes Verhältnis zu Rußland, die Fortdauer befriedigender, auf gegenseitiger Achtung und gleicher Werthschätzung beruhender Beziehungen zu England. Wir verstehen es, daß man sich in England beunruhigt fühlt durch das Wachstum der deutschen Wirtschaftsmacht und wir empfinden den Genugthuung über diese Unruhe; denn sie ist uns das beste Zeichen dafür, daß wir wirtschaftlich in der That vorwärts kommen. Dagegen können wir uns nicht entschließen, den englischen Staatsmännern und der englischen öffentlichen Meinung das wahnwitzige Vorhaben eines frevelhaften Angriffskrieges gegen Deutschland auch nur als die Möglichkeit eines verrückten Traumes zuzumuthen, und es ist unsere sichere Ueberzeugung, daß der deutsch-englische Gegensatz, auch wenn er auf dem Handelsgebiete noch schärfer werden sollte, für unendlich weite Zeiträume niemals zu einem kriegerischen Zusammenstoß führen wird. Diese Ueberzeugung trägt sich darauf, daß England Selbstmordpolitik treiben würde, wenn es vor seinem, allerdings näher liegenden Zusammenstoß mit Rußland diejenige Macht brüskirte, die ihm in solchem furchtbaren Kriege mit dem Garenreide (wir rechnen hier natürlich mit britischen Erwägungen) vielleicht zur Seite stände, mindestens aber in ihrer Neutralität gute Dienste leisten könnte. Sodann fußt unsere Ueberzeugung darauf, daß es nicht im deutschen Interesse liegen kann, die Balance zwischen Rußland und England dadurch zu unserem Schaden zu stören, daß einer dieser Staaten auf Kosten des anderen schneller und besser gebeißt, als es es allenfalls durch eigene Kraft zu erreichen vermöchte. Es ist das Gute an dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis der Großmächte, daß jede Störung des vorhandenen Zustandes zwar für diesen oder jenen Staat Vortheile mit sich bringen kann, daß aber sogleich die Erwägung ausschlaggebend wird, wie es denn doch wohl vorzuziehen sei, daß der augenblickliche Zustand beibehalten werde, obwohl der Einzelne darunter leiden mag oder zu leiden glaubt. Gibt es in Frankreich immer noch Strömungen, die zu einem Kriege mit Deutschland hindeuten möchten, so hält ihnen die kluge Einsicht die Waage, daß ein möglicher entscheidender Sieg über das Deutsche Reich einen der Factoren ausschalten würde, deren die französische Politik in ihrem scharfen Gegensatz zu England bedarf. Möchten manche britische Staatsmänner die unbehagene Republik unschädlich machen und so für die zukünftige Abrechnung mit Rußland den Boden vorbereiten, so sagt uns Deutschen das natürliche Gefühl für unsere Interessen, daß es nicht im deutschen

Vortheil liegen kann, Frankreich auf dem maritimen und colonialen Schauplatz derartig geschwächt zu sehen, daß ein weiteres werthvolles Gegengewicht gegen die britische Seeherichschaft entfiel. Es ist ferner klar, daß Rußland ebenso wenig die Schwächung Frankreichs durch Deutschland wünschen kann. Daß wir auf dies Zweite nicht ausgehen, dies zu sagen, ist freilich überflüssig, mag aber im Zusammenhang immerhin geagt werden. Wenn andererseits in Frankreich die Neigung zur „Revision“ der Ereignisse seit 1870 noch nicht erloschen ist, so sorgt das allgemeine Bedürfnis nach Erhaltung der gegenwärtigen Kräfteverhältnisse und im Besonderen das Bedürfnis Rußlands nach Fernhaltung eines deutsch-französischen Conflicts wirksam dafür, daß solche chauvinistische Regierungen und Regungen jenseits der Vogesen unschädliche Träumereien bleiben.

Eine merkwürdige Schrift ist in diesen Tagen erschienen; sie ist betitelt „Die deutsch-französische Annäherung und die Continental-Union“ (Berlin, Hermann Walther). Der Verfasser, Alfred Kossig, hat sechs Jahre in Paris gelebt, hat dort mit namhaften Personen jeder politischen Richtung enge Beziehungen gehabt, steht augenscheinlich auch jetzt in Deutschland in Verbindung mit Männern in hervorragenden Lebensstellungen und läßt in seiner Broschüre durchblicken, daß die in ihr enthaltenen Ideen von politischen Persönlichkeiten Frankreichs und Deutschlands gebilligt werden. Wenn man sich die Andeutungen in dieser Schrift aus der vorsichtigen diplomatischen Fassung in deutliches Deutsch überseht, so hat man den Eindruck, als ob gewisse französische Staatsmänner, die heute am Ruder sind, ein Zusammengehen mit Deutschland nach ganz bestimmter Richtung hin nicht nur wünschen, sondern auch nichts dagegen haben, wenn ihre Wünsche zunächst an die Adresse der öffentlichen Meinung Deutschlands gerichtet werden. Man hat jedoch den ergänzenden Eindruck, daß diese klugen Vorbereitungen zur Herstellung eines freundlicheren Verhältnisses von den leitenden deutschen Stellen her mit aufrichtigem Wohlwollen beobachtet werden, und daß man es willkommen heißen würde, wenn sich die französische Volksmeinung der weitblickenden Einsicht der „Intellectuellen“ anschließen wollte. Die Broschüre hebt mit Fleiß hervor, wie auffallend sich die Zeugnisse dafür mehren, daß die klügeren Franzosen danach verlangen, einen Strich durch die Feindschaft mit Deutschland zu ziehen. „Es ist nicht mehr Deutschland, das der Feind ist“, schreibt Ernest Daudet im „Gaulois“, „sondern England“ und im „Matin“ las man jüngst: „Die Zeit ist gekommen, zwischen der Freundschaft mit England und der mit Deutschland endgiltig zu wählen.“ Herr de Cauc erklart: „Ein friedliches und freundliches Einverständnis mit Deutschland allein kann uns die notwendige Sicherheit geben. . . . Eine Verständigung mit Deutschland kann für die Einen empfindlich, für die Andern peinlich sein, aber sie ist im Interesse Frankreichs notwendig. In Siam, Marokko, Egypten und China muß Frankreich, wenn es sich gegen England behaupten soll, auf die Hilfe Deutschlands zählen können.“ Hören wir weiter Herrn d'Estournelles, wenn er erklart: „Deutschland hat dieselben Interessen wie wir, und wir müssen erkennen, daß die wahre Existenz Europas von einer friedlichen und für beide Länder ehrenvollen Lösung des Problems eines Einverständnisses zwischen Frankreich, Rußland und Deutschland abhängt.“ Gaston Choisy bereist Deutschland, er plaudert mit deutschen Gelehrten, wie Brentano, Günther, Th. Ziegler, über die geplante Annäherung und läßt sein „Neues Bündniß“ mit deutsch-französischen Farben in deutscher Sprache erscheinen. Etienne Grosclaude veröffentlicht unter dem Titel: „La France, la Russie, l'Allemagne et la guerre au Transvaal“ einen geistvollen Versuch der Neugestaltung der europäischen Politik. Ja, selbst der Pariser Roman wird franco-allemand. „L'Udubli“, so nennt sich bezeichnender Weise eine ehsässige Erzählung von Th. Cahm und Louis Forest, der als Motto das Wort Jules Ferrys's vorangestellt ist: „La France doit mettre une croix sur l'Alsacé-Lorraine“.

Nun ja, dies Alles läßt man sich gern gefallen, und wir schägen es mit um so größerem Vergnügen, je mehr wir selber nach Verjüngung der Franzosen mit uns (denn wir brauchen uns ja mit ihnen nicht zu verjöhnen) herzlich verlangen. Was in den gewiß beachtenswerthen Regungen der französischen Intelligenz im Sinne einer Annäherung an Deutschland Schiefes und Uebertriebenes steckt (nämlich die bestimmte Erwartung, uns zu einem Zusammengehen gegen England mitreizen zu können), das braucht uns, da es sich nicht verwirklichen wird, nicht irre zu machen an der Möglichkeit, daß die Wandlung der Geister in Paris ihre nützlichen Folgen für den Weltfrieden auch dann behalten wird, wenn man dort die Vergeblichkeit der auf uns gesetzten Hoffnungen erkannt haben wird. Alfred Kossig deutet die Möglichkeit an, daß „man auf der Pariser Weltausstellung die deutsch-französische Annäherung in eclatanter Weise angebahnt sehen wird“, eine Fassung, die wir uns so überlegen zu dürfen glauben, daß sie die Ankündigung einer möglichen Reise Kaiser Wilhelm's nach Paris enthalten soll. Wenn sich diese Ankündigung bewahrheiten sollte, so könnte es nur unter der Voraussetzung geschehen, daß die französische Regierung die absolute Sicherheit hat, es werde die in solchem Ereigniß ausgedrückte bedeutame Annäherung der Regierungen gutgeheißen werden von dem überwiegenden Theile der öffentlichen Meinung des Landes, und unter dieser Voraussetzung würde man bei uns mit aufrichtiger Freude einen Vorgang sich abspielen sehen, der sehr viel mehr, als bloß die Erfüllung einer Repräsentationspflicht zu bedeuten hätte.

Ist es schon so weit? Oder soll es dahin kommen? Was wird in fürstlichen Gemächern und in den Antzimmern der Diplomaten gesonnen und eronnen? Vielleicht fliegen nur ein paar Spinnweben durch die Luft, vielleicht wird es ein tragfähiges Geipinnst. Wir können nichts thun, als gute Wünsche haben und ihre Erfüllung abwarten. B. Z.

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 27. Januar. Das Kriegsamt gibt bekannt, daß sich die gestern von General Buller gemeldeten Verluste auf die Bataillone aus der Brigade Littleton's beziehen, die, soweit es dem Kriegsamt bekannt sei, bei der Einnahme oder Vertheidigung des Spionkopfes nicht theilhaftig waren. Es scheint daher, daß zu diesen Verlusten noch beträchtliche Verluste hinzukommen, welche die englischen Truppen, wie berichtet wurde, am Spionkopf erlitten haben.

„Reuter's Office“ meldet aus Pretoria vom 24. d. M.: Aus dem Orte Moddersspruit am oberen Tugela ist hier folgende vom 23. d. datirte Meldung aus Boerenquelle eingetroffen: Die Engländer bemähen sich jetzt, mit 40.000 Mann auf der Spionkopfs-Route den Weg nach Ladysmith zu erzwingen. Das gestern (Montag) gegen die Stellung Botha's gerichtete Feuer war furchtbar. Der Kampf blieb jedoch ein einseitiger, indem von Seite der verbündeten Boeren nur 30 Schiffe abgegeben wurden. Bei Einbruch der Dunkelheit hörte das Feuer auf. Heute, Dienstag, wurde das Feuer von den englischen Truppen wieder aufgenommen und von den Boeren erwidert, es war aber nicht besonders stark.

„London Gazette“ veröffentlicht Depeschen des Generals White über die Schlachten bei Glencoe, Gladslaage und Kietfontein, des Generals Methuen über die Kämpfe bei Belmont, Graspan und Modder-River, sowie des Generals Buller über die Schlacht bei Colenso. White theilt mit, am 10. October v. J. habe ihm der Gouverneur von Natal erklart, daß der Rückzug von Glencoe sehr ernste politische Folgen nach sich ziehen würde und daß er, um das kleinere von zwei Uebeln zu wählen, sich entschloß, das militärische Risiko, Dunde zu halten, auf sich zu nehmen. Die vom 17. December v. J. datirte Depesche des Generals Buller besagt, daß er, als er von dem Verluste

Feuilleton.

Auf Lörfingshöb.

Original-Roman von Marie Wibdern.
 (31. Fortsetzung.)

Rechtsanwalt Pioniewski war ein schöner Mann. Die hohe Gestalt imponirte und paßte vollkommen zu den regelmäßigen Zügen seines charakteristischen Gesichtes, aus dem zwei große, stahlgraue Augen gebietend und doch wieder offen und freundlich in die Welt hineinblickten. Momentan freilich in eine Welt im Kleinen.

„Es ist anders — ganz anders hier, als ich es mir denken mußte“, flüsterte der junge elegante Mann, während er mit großen, festen Schritten in dem luxuriös eingerichteten Gemach auf- und niederging, in welches Eberhard ihn geleitet. Es war das Arbeitszimmer des Majoratsherrn, das jetzt aber gar nicht mehr an die frühere klösterliche Ausstattung erinnerte. Dagegen verrieth es mit jedem Gerath den Wunsch Luise von Wildentron's, ihren unglücklichen Bruder der Welt und dem Leben wiederzugeben. „Die Freifrau“, fuhr Pioniewski fort, „sprach nur von den düsteren Lebensanschauungen ihres Entfels. Sie nannte es — in den letzten Tagen wenigstens — mit namenloser Seelenqual allein ihr Wert, daß der Majoratsherr von Dörfing — wie Jenny Holden zu berichten wußte — nichts, als ein unglücklicher Mensch sei, den das Grauen vor seinem vermeintlichen Geschick an den Rand des Wahnsinns gebracht und sogar dazu veranlaßt habe, seine Umgebung zu einer Stätte des Schreckens zu machen. — „Zu einer Stätte des Schreckens?“ wiederholte Pioniewski und schüttelte, indessen er sich in dem schönen Raum umschaute, mit halbem Lächeln den feinen Kopf. „Mamell Holden ist eine Lügnerin“, sagte er dann, „eine boshafte kleine Person, die nur die Herrin peinigen wollte, welche so lange ihre Dienste zu entbehren vermochte. Dieses Gemach wenigstens ist — entgegen der Aussage der Kammerzofe — das

Genussstuch verrathend, welches ich mir zu denken vermag. Jedes der kostbaren Bilder an den Wänden behandelt weltliche Motive. Und da — die Venus von Milo?“ unterbrach sich der Rechtsanwalt mit sichtbarer Betroffenheit. „Nun, wo „die“ ihren Einzug gehalten, darf man nicht mehr daran denken, in dem Bewohner dieses Raumes einen Kart-häuser-Mönch kennen zu lernen.“

Pioniewski war zu dem wundervollen Marmorgebilde getreten, das auf einer Säule von Ebenholz in der mit violetterm Sammt drapirten Ecke stand, in welcher früher das Seltet seinen Platz gehabt. Mit Entzücken hingen nun die Augen des jungen Juristen an dem herrlichem Kunstwerke.

Da aber rauschte die Portiere hinter ihm und Erwin trat in das Gemach.

Mit steifer Förmlichkeit begrüßte er seinen Gast. „Ich vermute“, sagte er dann, „Sie kommen im Auftrag meiner Frau Großmutter, deren Rechtsbeistand Sie, wie mir mitgetheilt, an Stelle des verstorbenen Justizraths Wangelin, geworden sind.“

Pioniewski verneigte sich, peinlich durch die kühle Art und Weise berührt, mit der er von diesem jungen Edelmann behandelt. „Stolz gegen Stolz“, sagte sich Pioniewski aber, der seinen Stand hochhielt, wie Keiner. „Ich kam, um die Bitte einer Dame zu erfüllen, die ihre letzten Wünsche in meine Hände gelegt hat“, erwiderte er dann, fast in hochfahrendem Ton.

„Die ihre letzten Wünsche in Ihre Hände gelegt hat?“ wiederholte Erwin ernst. „Wollen Sie mir mit diesen Worten sagen, Herr Rechtsanwalt, daß meine Großmutter, die Freifrau von Hürdenstein, meines Rechtsbeistandes mehr bedarf?“

Pioniewski verneigte sich: „In der That, Herr Baron, Ihre Frau Großmutter ist jeder irdischen Calamität entriickt. Sie starb gestern um die dritte Nachmittagsstunde und ich bin die ganze Nacht gereist, um ihre letzten Wünsche zu erfüllen. Das heißt, ich komme, Ihnen den Tod der Dame zu melden und — gewisse außerordentlich bedeutungsvolle Be-

kenntnisse zu wiederholen, die sie nächst ihrem Reichthum auch mir anvertraut — damit ich sie Ihnen bekannt mache.“

„Herr Rechtsanwalt!“ Vor den Augen des jungen Edelmanns schwirrte es. Er fühlte sich schwindeln. Und doch hatte er längst durch die Mittheilungen Jenny Holden's gewußt, daß seine Großmutter, als sie ihn durchaus in den geistlichen Stand, ja in das Kloster zwingen wollte, irgend eine Schuld auf dem Gewissen fühlte, die er, Erwin von Dörfing, sühnen sollte, indem er sich selbst und Alles, was er besaß, der Kirche opferte, die ja auch die seine war.

Worin aber bestand diese Schuld? Die Frage erdrückte jetzt den jungen Majoratsherrn fast. Und er bedurfte des Zusammennehmens seiner ganzen Kraft, um nicht unter ihrer Wucht zu erliegen. Aber es gelang ihm, sich zu fassen. Auf einen Sessel deutend, sagte er nun: „Bitte, nehmen Sie vorerst Platz, mein Herr!“

Gerade in diesem Augenblick öffnete sich die Thür von neuem. Eberhard erschien in der Portiere. Seine sichtbar zitternden Hände trugen eine silberne Platte, auf der allerlei Delicatessen und eine Flasche Capwein standen. Auf den Lebensspigen trat der greise Diener nun an den Tisch, hinter dem die Herren Platz nahmen. Aber während die innere Sorge den Ausdruck der Züge beherrschte, ordnete er Service und Entfrischungen in gewohnt zierlicher Weise. Nur noch einen angsthvoll verstohlenen Blick warf die gute Seele jetzt in das Gesicht des Juristen, in dem er, wie gelagt, nur den Abgetandten jener Frau erblickte, die ihm gleichsam wie der böse Geist seines geliebten Herrn erschien — dann entfernte er sich wieder — ebenio geräuschlos, wie er gekommen.

Trotzdem Erwin darauf brante, so schnell als möglich die Mittheilungen zu vernehmen, die ihm durch Pioniewski gemacht werden sollten, erfüllte er doch vorher die Aufgabe des Wirthes. Aber Pioniewski lehnte dankend Speise und Trank ab, da er sich bereits, wie er entschuldigend erwiderte, auf der Eisenbahnstation restaurirt habe. Als dann der Baron nicht daran dachte, seinen Leib zu stärken, lehnte sich Pioniewski in den Sessel zurück und begann nach kurzer Einleitung die Bekantnisse zu wiederholen, die die Freifrau stehend auch ihm gemacht hatte, damit

zwei Batterien unter dem Commando des Obersten Long gehört hatte, der Meinung gewesen sei, daß sechs Schiffgeschütze daselbst das Schicksal der Stellung hätten und sich sofort dahin entschieden habe, daß es unmöglich sei, den Uebergang über den Tugela ohne Geschütze zu erzwingen. Er glaubte, daß er Erfolg gehabt hätte, wenn die Artillerie nicht verloren gegangen wäre. Er habe den Obersten Long persönlich instruiert, bei dem Uebergang zu bleiben. Long sei jedoch weit über die Linien der Schiffgeschütze hinaus vorgegangen. Buller empfiehlt in der Depesche drei Officiere und einen Corporal für das Victoria-Kreuz wegen der Tapferkeit bei dem Veruche, die Geschütze zu retten. In einer anderen, vom 28. December datirten Depesche über die Action bei Zontpansdrift sagt General Buller, er setze voraus, daß die englischen Officiere vielleicht noch den Werth des kühnsterdienstes begreifen würden; bisher aber schienen sie trotz aller Rathschläge blindlings auf den Feind loszugehen.

Köln, 27. Januar. Der Londoner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ telegraphirt, daß Kundgebungen verbissener Entschlossenheit laut werden, unter allen Umständen den Feldzug zu einem siegreichen Ende zu führen. Die Regierung wird dringend ermahnt, sofort für weitere Nachschübe zu sorgen. Dazu kommen Besorgnisse über das Schicksal Ladymiths, ja sogar über die Bedrohung der Rückzugslinie Buller's. Mit ziemlicher Sicherheit sei anzunehmen, daß in London Nachrichten eingetroffen sind, die der Öffentlichkeit vorenthalten werden.

Berlin, 27. Januar. Der „Localanzeiger“ veröffentlicht ein angebliches Interview eines seiner Mitarbeiter mit dem Gesandten der Südafrikanischen Republik Doctor Leyds. In diesem Interview soll Dr. Leyds Folgendes gesagt haben: Seine Anwesenheit in Berlin habe nichts mit der Politik zu thun. Er sei lediglich einer Einladung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zu einem diplomatischen Diner gefolgt. Er verbleibe einige Tage in Berlin ohne politische Absichten. Auf die Frage betreffend die Vermittlungsversuche habe Dr. Leyds erklärt: „Wir haben keine Veranlassung, Jemandem anzurufen. Alles geht vortrefflich.“ Ueber die Bedingungen eines Friedensschlusses könne er nur seine persönliche Meinung äußern. Er glaube jedenfalls, daß England einen guten Theil des früher entziffenen Gebietes zurückgeben müsse. Es sei selbstverständlich, daß den verbundenen Stammesgenossen jede Garantie geboten werden müsse, daß ihnen kein Haar gekrümmt werde. Ueber die absolute Selbstständigkeit beider Republiken sei kein Wort zu verlieren. Unter Anderem bemerkte noch Dr. Leyds, Majestik, Ladymith und Kimbeley seien Gefangnisse, in denen die Engländer ihre eigenen Vorräthe verzehren müssen.

Osman Dama, mit dessen Gefangennahme nunmehr die Ruhe im Sudan endgiltig hergestellt sein dürfte, wurde im Jahre 1835 in der Gegend von Suakin geboren. Es stammt aus einer Familie, welche vor 300 Jahren von Konstantinopel emigrierte und sich an der Küste des Rothen Meeres niederließ. Durch Vermischung mit den wilden Stämmen der Hadendowa- und Omara-Derwische wurde die Familie bald selbst eine der kriegerigsten im Lande. Sein Vater, einer der erfolgreichsten Sklavenhändler, beherrschte den Markt von Suakin. Mit den Hauptlingen der Sudanesen stand Osman in reger Verbindung. Er gewann unter den Stämmen in der Gegend von Suakin und Tokar großen Einfluß und wurde vom Mahdi zum Emir dieses Districtes ernannt. Ihm ist es zu danken, daß schließlich alle Stämme des Sudans sich dem Mahdi angeschlossen und den Krieg begannen. Tewfik Bey, der Gouverneur von Sinaï, erhielt den Befehl, Osman zu verhaften, doch derselbe entfloh. Am 5. August 1883 machte Osman einen vergeblichen Angriff auf Fort Sinaï, bei dem er leicht verwundet wurde. Darauf zog Osman Verstärkungen zusammen, rief ein Corps, welches von Suakin zur Unterstützung nach Sinaï geschickt wurde, gänzlich auf und war nicht nur stark genug, Sinaï zu belagern, sondern auch Tokar, den Mittelpunkt aller Verkehrswege von den Dajen. Am 4. November wurde eine zweite, zur Unterstützung von Sinaï abgeordnete Abtheilung vernichtet. Dann kam die 4000 Mann starke Expedition unter Bakr Pascha, welche am 4. Februar 1884 von Osman vernichtet wurde. Eine andere Expedition unter General Sir Gerald Graham besiegte zwar die Aufständigen, kam aber zu spät, um Tokar und Sinaï zu befreien. Während dieser Zeit wurde Osman zweimal todtgeschlagen. Nach der Niederlage tauchte er wieder auf, kämpfte und verlor zwei Gefechte. Als die heiße Jahreszeit herankam, haben sich die britischen Truppen genöthigt, sich zurückzuziehen. Nach einigen Jahren war Osman der mächtigste Mann im Umkreis des Rothen Meeres. Noch verschiedene Male veruchte er, Suakin anzugreifen, doch wurde er stets zurückgeworfen. Dies hatte zur Folge, daß sich verschiedene Stämme von ihm loszogen. Im Februar 1891 gelang es Osman, als er vom Obersten Hölloch Smith angegriffen und geschlagen wurde, nur mit knapper Noth zu entkommen. Darauf zog er sich mit einigen Treugebliebenen nach dem Atbarathal zurück, wo er einige Jahre lebte, um im Jahre 1896, als der Sirdar gegen Dongola aufbrach, einen neuen Versuch zu machen, die Hadendowa- und Omara-Stämme gegen die Regierung aufzuwiegeln, diesmal ohne Erfolg. Darauf vereinigte er sich mit dem Emir Mahmoud am oberen Nil. In der Schlacht von Atbara im Jahre 1898 entkam er wieder wie auch durch ein Wunder. Dann finden wir ihn an der Seite des Khalifen in der Schlacht von Nandurman und wiederum gelang es ihm, mit diesem zu entkommen. Als die letzten Reste der Derwische vor einigen Wochen bei Om-Debrifat geschlagen wurden, wandte sich Osman, der letzte der Emire,

der Einzel von glaubwürdigen Lippen vernehme, was allein noch be- zwingend und erlösend in sein Leben zu greifen vermochte.

Es war eine lange, fast abenteuerlich klingende Geschichte, die Nyoniewski nun mit leiser Stimme erzählte, und Baron Erwin glaubte, fast nicht mehr seinen Ohren trauen zu dürfen. Je weiter der Rechts- anwalt jedoch in diesem seltsamen aller Berichte kam, desto leuchtender wurde der Blick des jungen Edelmannes — desto mehr hob sich sein schöner Kopf. Als Nyoniewski aber schließlich mit den Worten endete: „Nun seien auch Sie barmherzig, Baron Dörffling, und werfen Sie keinen Stein auf die irrende Seele, die es, im Grunde genommen, doch nur gut mit Ihnen gemeint hat,“ sprang der Majoratsherr von seinem Sessel in die Höhe. Gleichsam im Rauch einer nie geahnten, nie geoffenen Freude, drückte er nun die Hände des Juristen und rief: „Nein, und tausendmal — nein! O, welch ein Leben — welch ein schönes glück- liches Leben winkt mir jetzt!“ legte er dann hinzu.

„Und Sie erklären auch, daß Sie die Bitte der armen Sünderin erfüllen, und nicht Schmach und Schande auf ihren Namen häufen werden?“ fragte Nyoniewski.

„Ich erkläre es! Trotzdem!“ Alle Freudigkeit wich plötzlich wieder aus dem Gesicht des Barons. Mit aufgehobenen Händen, sah er erblickt — schaute er nun wie hieselbst in das Gesicht des Rechts- anwalts.

Nyoniewski neigte das Haupt: „Ich verstehe Sie vollkommen, mein Herr,“ entgegnete er dann, und ein theilnehmender Blick senkte sich nun in die Augen des Majoratsherrn. „Na, noch mehr; ich habe lange über die Conflicte nachgedacht, welche meine Mittheilungen in Ihrer Seele wecken mußten, ehe ich mich entschloß, die Erklärung zu fordern, die Sie mir jedoch gegeben. Nun aber bin ich mir auch bewußt, in keiner Weise gegen die ersten Pflichten meines Amtes gehandelt zu haben.“ „Aber — aber, mein Herr — ich müßte der Wahrheit doch die Ehre geben,“ flüsterte der Baron.

(Fortsetzung folgt.)

nach Tokar, um von dort nach Arabien zu ziehen. Da endlich ereilte ihn sein Schicksal; er wurde durch einen alten Feind verrathen und be- findet sich nun als Gefangener in Suakin.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

Im gestrigen Amtsblatte wurden die von Sr. Majestät dem Könige sanctionirten Beschlüsse der ungarischen Delegation ver- öffentlicht. Diese Beschlüsse betreffen: die gemeinsamen Ausgaben und Einnahmen für das Jahr 1900, das außerordentliche Erforderniß für die Commanden, Truppen und Anstalten auf dem occupirten Gebiete, Nachtragscredite für die Jahre 1898 und 1899, die Verrechnungstermine bezüglich der für das Jahr 1897 bewilligten Nachtragscredite und die gemeinsamen Schlussrechnungen für das Jahr 1897.

Die seit Monaten colportirten Gerüchte über eine bevorstehende Reconstruction des Cabinets Széll tauchen nach jedem Dementi mit immer größerer Beharrlichkeit auf. Jetzt feiern dieselben im „Egyp- tus“ ihre joubiovielle Auferstehung. Nach diesem Blatte, welches die unterschiedlichsten Krisengerüchte der letzten Wochen in einen Strauß ge- bunden seinen Lesern vorlegt, soll der Rücktritt von nicht weniger als drei Ministern zur unabänderlichen Thatsache geworden sein. Ueber die Gründe, welche diese drei Minister: Lukacs, Wlassics und Graf Széchenyi zu diesem Entschlusse bewogen haben, theilt das genannte Blatt, fremde und schon oft dementirte Erfindungen mit Producten eigener Phantasie vermischt, Folgendes mit: Finanzminister Lukacs soll dem Ministerpräsidenten wegen der Art und Weise, wie dieser die Quotenfrage zur Erledigung gebracht, großen und deshalb sein Portefeuille nur bis zur Beendigung der Budgetdebatte behalten wollen. Cultus- minister Wlassics soll wegen seiner Entscheidung in der Angelegenheit des Professors Varga in Ungnade gefallen und Graf Széchenyi endlich durch schwere Krankheit, die ihn an der weiteren Amtsführung verhindert, zur Demission entschlossen sein. — Selbstverständlich folgten auch den Panichal-Krisengerüchten des „E-s“ die bestimmtesten officiösen und halb-officiösen Dementis auf dem Fuße, was noch selbstverständlicher kein Hinderniß dabei sein wird, daß diese und ähnliche Gerüchte zu gelegener Zeit zu neuem Leben erweckt werden.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber hat an den Senior der Obmänner-Conferenz Dr. Funke, den Obmann des Jungeschiedenclubs Dr. Engel, den Obmann des conservativen Großgrundbesitzer Grafen Palfisch und den Vertreter der mährischen Czechen Dr. Zakesel Ein- ladungsschreiben geseudet, durch welche die genannten Abgeordneten er- sucht werden, die Delegirten ihrer Clubs für die am 5. Februar be- ginnenden Verhandlungskonferenzen zu nominiren. Das Ministerial- comit, welches mit der Fertigstellung des Materials für die Verhandlungs- action betraut ist, hielt am 26. d. eine Sitzung; das Elaborat ist nahezu vollendet.

Der Obmann des Czechenclubs, Dr. Engel, erklärte in einer Wählerversammlung in Karolinenthal, die Verhandlungskonferenzen seien bloß als Vorbereitung und Sondirung zu betrachten, die den Zweck hätten, daß die Parteien die Absichten der Regierung kennen lernen. Man dürfe jetzt nicht denjenigen Czechen den Boden untergeben, die in ihren hohen Stellungen gegenwärtig den Czechen nützen und Uebles ab- wenden können. Im Uebrigen versprach Engel, für die Verwirklichung des Staatsrechtes, gegen das deutsche Pfingstprogramm und gegen die einheitliche Verkehrsprache zu wirken, sowie auch der Kroaten und der Slovenen nicht zu vergessen.

Im Rutenberger Organ des Abgeordneten Dr. Pacak ver- öffentlicht ein Mitglied des Czechenclubs einen dem Ministerium Koerber gewidmeten Artikel. In diesem heißt es: Es liegt uns wenig daran, ob der Reichsrath vor oder nach der Verhandlungskonferenz zu- sammentritt. Unsere Vertreter haben jederzeit ihre Bereitwilligkeit zu Bourparlers ausgeprochen; sie werden wahrheitsgemäß auch die von Herrn v. Koerber geplante Konferenz beistehen, umso mehr, als über den Kern- punkt des czechisch-deutschen Sprachentretes und nicht, wie im Jahre 1890, über untergeordnete und nebensächliche Fragen verhandelt werden soll. Die Sprachfrage steht im Vordergrund, sowie die Gleich- berechtigung, die volle gegenseitige Gleichheit in der Geltung beider Sprachen. Wenn hierin keine Einigung erzielt werden wird, so wird sie auch in keinem anderen Belange erreicht werden. Ohne vollständige sprachliche Gleichberechtigung gibt es kein Einvernehmen und keinen Waffenstillstand in Bezug auf andere Angelegenheiten.

Ministerpräsident Waldeck-Roussieu richtete an den Erzbischof von Paris Richard ein Schreiben, in welchem er von ihm über den Besuch, der er bei den verurtheilten Assumptionisten-Patres gemacht haben soll, Aufklärungen verlangt.

In einem bemerkenswerthen Leitartikel, in welchem die Abwendung weiterer Verstärkungen nach Südafrika in Aussicht gestellt wird, lenkt der „Standard“ die Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit des Transvaal- Gesandten Dr. Leyds bei der diplomatischen Soiree, welche Präsident Loubet am 25. d. im Glyée veranstaltete, und welcher in Folge dessen der britische Votischer fern blieb.

In London herrschte am 26. d. allgemeine Bestürzung über Buller's lakonische Depesche, die am 25. d. abgegangen war, aber erst nächsten Tag um 6 Früh dort einlangte. Ein Blatt spricht mit Entsetzen geradezu von einer Katastrophe am Tugelaflusse. Einzelne Abendblätter versuchen zwar, die Räumung des Spionaskop als eine freiwillige und aus tactischen Gründen erfolgte darzustellen, aber die Mehrzahl der Zeitungen verheißt sich nicht den Ernst der Situation. Das Abendblatt des „Standard“ gibt die allgemeine Stimmung mit den Worten wieder: Wir müssen auf diesen Schlag ertragen und nur umso entschlossener in unserem festen Willen beharren, diesen Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen, mag auch die Stunde des Sieges noch so spät schlagen.

Zur Frage der Verlegung der Cadettenschule von Hermannstadt nach Schäßburg

entnehmen wir dem „Großfokler Boten“ vom 28. d. Folgendes:

In der Sitzung der Schäßburger Stadtvertretung vom 20. d. gelangte als erster Gegenstand zur Entscheidung die Zuschrift des Hermannstädter Corpscommandos, womit die Absicht bekannt gegeben wird, die gegenwärtig in Hermannstadt befindliche Cadettenschule möglichenfalls nach Schäßburg zu verlegen, zu welchem Ende die Erbauung einer 2 Officiere (der 1. Rangklasse), 170 Zöglinge (darunter 30 Vorbereitungsschüler und 140 Cadettenschüler), 9 Unterofficiere und 4 Mann in sich fassenden Cadettenschule erforderlich ist. Die übrigen Officiere können auswärts der Cadettenschule wohnen. An Gebäuden sind er- forderlich:

- a) ein zweistöckiges Hauptgebäude mit den Lehr-, Schlaf- und Speiseflächen für 170 Zöglinge und den Kanzleien, verbaute Fläche circa 2400 Quadratmeter;
- b) ein einstöckiges Mannschafts-Wohngebäude, enthaltend die Unter- künfte und Nebenerfordernisse für 9 Officiere und 4 Mann, die Arreste und Marodezimmer für dieselben und jene der Zöglinge, verbaute Fläche rund 800 Quadratmeter;
- c) ein Nebengebäude, ebenerdig mit Kniestock, enthaltend die Bade- eventuell auch die Waschanstalt und sonstige untergeordnete Räume,

verbaute Fläche rund 600 Quadratmeter (eventuell circa 800 Quadrat- meter);

d) einige kleine Objecte, Kegelbahn, Pavillon beim Eislauf- und Lawn-Tennisplatz, kleines Stallgebäude, Glashaus.

Als Bauplatz wird ein Areal von rund 250 Meter Länge und 200 Meter Breite nötig, auf dem außer den Gebäuden noch ein Ge- mähgarten für die Anstalt, ein Turnplatz, ein Formirungsplatz, ein Spiel- und Eislaufplatz und ein Schulpark situirt werden sollen.

Es geht aus der Zuschrift hervor, daß auf die unentgeltliche Ueber- lassung eines entsprechenden Platzes gerechnet wird. — Die Baukosten selbst werden mit 680.000 bis 700.000 Kronen veranschlagt und wird eine 5%ige Verzinsung derselben in Aussicht gestellt.

Als Termin für den Beginn des Baues wird das Frühjahr 1901 festgesetzt und zum Schluß bemerkt, daß das Corpscommando mit seiner Zuschrift keine bindende Zusage gemacht hat, sondern nur Informationen einholen will.

Der Magistrat knüpft an die Zuschrift die folgenden, kurz wieder- gegebenen Ausführungen: Die Baukosten betragen beiläufig 700.000 Kronen — der Baugrund 9 Joch (50.000 Quadratmeter) wird mit 100.000 Kronen, das aufzunehmende Capital somit zusammen mit 800.000 Kronen bemerthet, wogegen sich das Areal zur Zahlung von jährlich höchstens 35.000 Kronen (5 Percent von 700.000 Kronen) ver- pflichtet. Bei 41-jähriger Amortisation des verwendeten Capitals würde sich 1 Percent Amortisations-Rate in der Höhe von 7000 Kronen er- geben; außerdem werden als Erhaltungskosten jährlich 2000 Kronen an- genommen. (Zusammen 9000 Kronen).

Es verbleibt somit zur eigentlichen Verzinsung des Capitals nur noch ein jährlicher Betrag von 250.000 Kronen übrig, welcher einer Ver- zinsung des aufgewendeten Capitals von 3 1/4 Percent entspricht. Bei einer Deckung des aufgewandten Capitals aus den eigenen Geldern der Stadt, welche gegenwärtig 4 1/4 Percent tragen, ergibt sich ein jährlicher Ausfall von 1 1/4 Percent des aufgewandten Capitals von 800.000 Kr., d. i. von 10.000 Kronen, was beiläufig einer 13%igen Communal- Umlage entspricht, bei welcher Berechnung jedoch die nach Ablauf der 10-jährigen Steuerfreiheit zu zahlenden Steuern, dann die während des Baues aufzunehmenden Zinsen nicht in Berücksichtigung gezogen worden sind.

Trotz dieser zu gewärtigenden, nicht unbedeutenden und die Leistungs- fähigkeit der Stadt auf lange Zeit bindenden Opfer hat sich der Magistrat mit Rücksicht auf die von einem großen Theile der Bevölkerung so sicher erhofften materiellen Vortheile, die die Opfer wettmachen sollen, ent- schlossen, die folgenden Anträge zu stellen:

1. Die Stadtgemeinde wolle die Mittheilung, nach welcher Seine Excellenz der Herr Corps-Commandant für den Fall, als die Stadt Hermannstadt den Bau eines Garnisons-Spitals nicht durchführen sollte, Schäßburg als Aufstellungsort der Cadettenschule in Antrag bringen wird, mit dem Ausdruck des Dankes zur Kenntniß nehmen;

2. beschlußmäßig aussprechen, daß die Stadt Schäßburg bereit ist, den zum Bau einer Cadettenschule nöthigen Grund und Boden beizu- stellen und die in der Zuschrift des Corps-Commandos erwähnten Ge- bäude aufzuführen, sowie diesbezüglich in die näheren Verhandlungen einzutreten;

3. mit der Durchführung dieses Beschlusses und mit der Vertretung der Stadt bei den weiteren Verhandlungen den Magistrat betrauen.“ Indem die vom ständigen Ausschusse befürworteten Magistrats-An- träge angenommen werden, wird ein vom Stadtvertretungs-Mitglied Dr. Friedrich Kraus gestellter Zusatzantrag, welcher im voraus den von der Stadtgemeinde zu bringenden Opfern ein bestimmtes Maß setzen wollte, abgelehnt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Januar.

— (Militärisches.) Transferirt wird: der Lieutenant: Aurel von Nagy, vom 3. zum 6. Husaren-Regiment.

In den Präsenzien wird überlegt: der Oberlieutenant: Theodor Dohm (mit Wartegebühr beurlaubt — Urlaubsort: Klausenburg), des 14. Husaren-Regiments.

Mit Wartegebühr werden beurlaubt: der Hauptmann 2. Classe: Franz Stöckl des 51. Infanterie-Regiments auf sechs Monate — Urlaubsort: Wien; der Lieutenant: Ladislaus Mayer des 2. Husaren- Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Budapest, dann Cairo in Egypten).

— (Verleihungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät ge- ruhren allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Bürgermeister der königlichen freien Stadt Klausenburg, Géza Szvacina, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der öffent- lichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste, den königlichen Rathstitel, ferner dem pensionirten öffentlichen ordentlichen Klausenburger Universitäts- Professor Dr. Victor Gijik, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des höheren Unterrichtswesens erworbenen Verdienste, den k. ung. Hof- raths-Titel tagfrei zu verleihen.

— (Ernennung.) Der Obergepau und Comes ernannte den Diurnisten Mathias Tomajaga zum Bezirks-Kanzlisten beim Oberstuhl- richter-Amte in Szelyste.

— (Geldstrafen.) Der Handelsminister hat den ersten Beamten eines jeden Municipiums aufgefordert, ihm über die nach den straf- polizeilichen Uebertretungen eingeflossenen Geldstrafen in Form eines Ausweises Bericht zu erstatten und auch über den Stand des Straßen- polizeiwesens im Jahre 1900 einen Bericht abzufassen.

— (Hunde-Sperre.) Wie aus dem Inzeratentheile ersichtlich ist, wird mit dem morgigen Tage die bisher in Geltung getandene Ver- fügung aufgehoben, wonach die Hunde mit Maulkorb versehen an der Leine geführt werden müssen. Gleichzeitig erfahren wir, daß die Behörde die Absicht hat, auch hier, wie es in anderen Städten bereits seit Längem der Fall ist, den ständigen Maulkorbbzwang einzuführen.

— (Die Stadtkassa-Controlor-Stelle) bei dem Magistrat der k. freien Stadt Mühlsbach ist im Concurrs-Bege zu besetzen, worüber Näheres im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes enthalten ist.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag, den 30. d. findet auf vielseitigen Wunsch eine Aufführung des vieractigen Lustspieles „Kriken“ von Eduard von Bauernfeld statt. Dieses Lustspiel, welches noch immer Repertoirstück des k. k. Hofburgtheaters in Wien, sowie aller bedeutenden deutschen Bühnen ist, gelangt, auf das Sorgfältigste vorbereitet und mit den Damen Benedek, Kunst, Paulmann und den Herren Haas, Kolmar, Löffler, Laube und Wald besetzt, zur Aufführung. — Mittwoch den 31. d. gelangt zum Benefice des Bassisten Herrn Josef Swoboda „Das goldene Kreuz“ zur Auf- führung. — Donnerstag den 1. Februar findet zu Gunsten der Ab- gekrankten in Hammersdorf eine Aufführung des neuesten Schwantes „Flotten-Manöver von Kurt Kraus und Heinrich Stobitzer (Ver- fasser von Mamelle Tourbillon) statt.

— (Haupt-Verammlung.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein hielt Samstag den 27. d. seine mit der Neuwahl der Functionäre verbundene Haupt-Verammlung ab. Der herausgegebene Jahresbericht weist per 31. December 1899 ein Rein- vermögen von 433 fl. 53 kr. aus, die Mitgliederliste einen Stand von 70 ausübenden und 205 beiträgenden, zusammen 280 Mitgliedern. — Die Neuwahl der Functionäre ergab folgendes Resultat: Vorstand: Oscar Wistock, Professor; Chormeister: Hermann Kirchner, Musik-

director; Zauer Feuer-Be- Deconom Leitungs- Kaufman Julius Gustav

Musik u übermorg bevor. Jahren theilhaft Oper „Erfolge“ Wahl un zur Aus

Preisen und Ent- heutigem

Zeit unter- gerufen in der Buch- Köstbau, nachdenk- gewerblich

Aus B Jahrend der Gend- verübt m Gavrill Gordon

Wohnung- gelungen Erst am an, geme- nissen M haben. wurde er

Correipon Obergep- seiner S- ragende, ernannt

boteng- ausgearb- demnach

wird von Morgens- zwei S- Wagen - Schmutz- ab, ohne- greiter b- und ver- eutlicher- zurückla-

zwischen- 25. d- der Ver- schwang- wagen. eigenlich- einen M- obine ist- hinunter- große V-

schrieben- Köves- Million- erbt. M- culturell-

berichtet- Ledebur- Maichm- Ein He- raiches

Bajcs- die Vel- von Sp- abgedr- Polizei- bei einer- nannte- Nun be- aus ind- auch für- nicht. wegen

griech- und G- doppelt- Legitim- Gläubig- die der- Die D- Bischof- unterbr-

Leuti- David- nahend- auch i- benüht- befand- gelang- eine Le-

director; Schriftführer: Adolf König, Procurist; Cassier: Karl Jauernig, Kaufmann; Archivar: Gustav Connerth, Verzeugs-Beamer; Adjunct des Archivars: Guido Kovats, Optiker; Oeconom: Martin Lang, Bau- und Möbelschlichter. Nichtdargierte Leitungsmitglieder: Oscar Pastior, Stadt-Thierarzt; Gustav Jahn, Kaufmann; Thomas Rehner, Lehramts-Candidat. Erjagmänner: Julius Ballmann, Kaufmann; Karl J. Kessler, Salami-Fabrikant; Gustav Ziegler, Schlossermeister.

(Benefice Swoboda.) Den Freunden schöner und guter Musik und stilvoller, das Gehör erfreuender Arien und Melodien steht übermorgen, Mittwoch, 31. d., ein willkommener, weil gemüthlicher Abend bevor. Herr Swoboda, dem hiesigen Theaterpublicum seit mehreren Jahren als vorzüglicher Sänger und tüchtiger Schauspieler recht vortheilhaft bekannt, hat nämlich zu seinem übermorgigen Ehrenabend Brüll's Oper „Das goldene Kreuz“, die auf allen Bühnen stets mit bewährtem Erfolge sich behauptet, gewählt. Diese von gutem Geschmack zeugende Wahl und die Verdienste des Beneficianten in seinem Fache berechtigen zur Aussicht auf ein volles Haus.

(Wadewannen.) Heißbar und nicht heißbar, lieftest zu billigen Preisen das hiesige Spengler-Geschäft Gustav Stuchlich, Saggasse 5 und Entengasse 17, auf dessen Ankündigung im Interententeile uneres heutigen Blattes wir hiemit aufmerksam machen.

(Fünf neue Gewerbe-genossenschaften) sind in jüngster Zeit unter der Regide der Landes-Central-Creditgenossenschaft in's Leben gerufen worden, und zwar die Creditgenossenschaft der Gewerbe- und Handwerker, die Creditgenossenschaft der Buchbinder, Schuhmacher u. in Budapest, ferner Genossenschaften in Rajchau, Klausenburg, M. Sziget und Torda. In letztere Genossenschaft wurden auch Kleingrundbesitzer aufgenommen. Die Zahl der gewerblichen Genossenschaften beträgt nunmehr 24.

(Verhaftung des Hauptes einer Einbrecherbande.) Aus Bistritz wird geschrieben: Das Borgeholz wurde schon seit zwei Jahren durch eine Einbrecherbande unsicher gemacht, ohne daß es bisher der Gendarmarie gelungen wäre, der Thäter habhaft zu werden. Unlängst erstattete ein Gastwirth abermals die Anzeige, daß bei ihm ein Einbruch verübt worden sei, und sprach gegen den Borgo-Besitzerzwey Einwohner Gabriel Gordon einen Verdacht aus. Die Gendarmarie nahm bei Gordon sofort eine Hausdurchsuchung vor und fand thatsächlich in seiner Wohnung eine ganze Waarenniederlage. Gordon selbst aber war es gelungen, während der Hausdurchsuchung durch das Fenster zu entweichen. Erst am 26. d. fiel er zufällig der Gendarmarie in die Hände und gab an, gemeinschaftlich mit seinem Bruder Peter Gordon und einem Genossen Namens Ladislaus Mikalka die Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Auch mehrere Fehler machte er namhaft. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Obergepanswechsel.) Wie einer Budapest lithographirten Correspondenz aus Kronstadt gemeldet wird, soll das Scheiden des Obergepans Maurer aus seinem Amte beschlossene Thatsache sein. An seiner Stelle soll eine mit den dortigen Verhältnissen vertraute hervorragende, administrative Kraft zum Obergepans des Kronstädter Comitats ernannt werden.

(Dienstbotengeheß.) Der Entwurf des neuen Dienstbotengeheßes ist in der Polizeidirection des Ministeriums des Inneren ausgearbeitet worden und wird — wie „Magyar Nemzet“ mittheilt — demnächst dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden.

(Kampf mit Schmugglern.) Aus Groß-Beckerek wird vom 27. d. gemeldet: Der Oberaufseher Racz erlappte heute Morgens in der Gemarkung der Gemeinde Bodra (Torontaler Comitats) zwei Schmuggler, die auf einem Wagen Tabak führten. Er brachte den Wagen zum Stehen und wollte die Schmuggelwaare confisciren. Die Schmuggler widerlegten sich und feuerten mehrere Schüsse gegen Racz ab, ohne jedoch zu treffen. Racz wehrte sich, machte, als ihn die Angreifer hart bedrohten, auch seinerseits von seinem Dienstgewehr Gebrauch und verwundete Beide. Trotzdem gelang es ihnen, mit dem Wagen zu entfliehen. Doch mußten sie den geschmuggelten Tabak, 109 Kilogramm, zurücklassen.

(Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Gegen den zwischen Semlin und Budapest verkehrenden Eisenbahnzug wurde am 25. d. Nachts ein verwegenes Raubattentat verübt. Um 2 Uhr langte der Personenzug in Fülöp-Szallas an. Raub hatte er halt gemacht, schwang sich eine Gestalt auf das Trittbrett und lief zu dem Paketwagen. Der Bremser rief den Mann an und fragte ihn, was er eigentlich wolle. Da zog der Mann — augenscheinlich ein Räuber — einen Revolver hervor und feuerte fünf Schüsse auf den Bremser ab, ohne ihn aber zu treffen. Dann sprang der Attentäter vom Trittbrette hinunter und ergriff die Flucht. Der Vorfall rief unter den Passagieren große Aufregung hervor.

(Ein Debrecziner Rabob.) Aus Debreczin wird geschrieben: Der reichste „Civis“ von Debreczin, der Landwirth Johann Kövesdy ist am 27. d. gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von drei Millionen Kronen, welches sein Adoptivsohn Emanuel Bilkei-Kövesdy erbt. Nahezu 400.000 Kronen testirte Kövesdy zu humanitären und culturellen Zwecken.

(Eisenbahnunglück.) Aus Dedenburg wird vom 26. d. berichtet: In der Nähe der Station Eisenstadt fuhr ein Lastzug der Dedenburg-Freßburger Bahn in Folge falscher Wechsellstellung in das Maschinenhaus und stieß mit einer dort stehenden Locomotive zusammen. Ein Heizer wurde getödtet; die übrigen Bediensteten entgingen durch rasches Abpringen dem sicheren Tode.

(Verhaftung der Judierin aus Ungarn.) Klara Bajcsi, die ungarische Tajchendiebin, die vor einiger Zeit in Wien die Behörden, die Mertz des allgemeinen Krankenhauses und eine Reihe von Sprachgelehrten genarrt hat und dann in ihre Heimat nach Ungarn abgehoben wurde, befindet sich wieder in den Händen der Wiener Polizei. Sie wurde am 26. d. Vormittags auf dem Tiefen Graben bei einem Auslagendiebstahl erlappt und verhaftet. Auf dem Commissariate nannte sie sich Katharina Horvath; der Commissar erkannte sie aber. Nun begann sie, wie früher, die an sie gestellten Fragen mit einem aus indischen Sprachen zusammengesetzten Klauerwätsch zu beantworten, auch simulirte sie Tobichtsanfalle. Natürlich erreichte sie ihren Zweck nicht. Sie wird sich wegen Diebstahls, wegen verbotener Rückkehr und wegen Falschmeldung zu verantworten haben.

(Zur Rom-Bisilgerfahrt der ungarischen Katholiken griechischen Ritus) haben sich bisher aus den Diöcesen Munkacs und Gperies ungefähr 200 Theilnehmer gemeldet. Die Fahrt hat einen doppelten Zweck: die Huldbigung für den Papst und die Erwirkung der Legitimierung der ungarischen Sprache als gottesdienstliche Sprache. Die Gläubigen der Munkacs'er Diöcese werden vom Bischof Julius Firczak, die der Gperies'er Diöcese vom Bischof Johann Valyi geführt werden. Die Denkschrift in Angelegenheit des ungarischen Gottesdienstes wird Bischof Valyi an der Spitze sämtlicher Wallfahrer Sr. Heiligkeit unterbreiten.

(Ein hartnäckiger Selbstmörder.) Man schreibt aus Leutschau: Vor etwa einem Monate warf sich der Geschäftsreisende David Wilch in Ruttka in selbstmörderischer Absicht vor dem heran-nahenden Zuge auf die Schienen. Zum Glück wurde er aber — wenn auch in schwerverletztem Zustande — dem Tode entziffen. Am 23. d. benützte der Selbstmördercandidat im Spital — wo er sich beaufs Pflege befand — einen unbewachten Moment und erhenkte sich. Diesmal gelang ihm der Selbstmord, denn bis man ihn auffand, war er bereits eine Leiche.

(Wunderglaube.) Aus Neutra wird berichtet: Die Gemeinde Darazs nächst Neutra ist seit einigen Tagen das Ziel massenhafter Zuzüge aus nah und fern; die Neugierigen wollen dort ein Wunder sehen. Vor 14 Tagen erzählte der als geistlichschwache bekannte Schafhirt Johann Kollinek, ein 22-jähriger Burche, er habe in der unterhalb der Darazier Kapelle befindlichen Berghöhle die heilige Jungfrau Maria aus einer brennenden Kerze steigen gesehen und von ihr den Befehl erhalten, an dieser Stelle ein Kloster zu erbauen. Die Eltern des Burchen erkannten sofort die Situation und brachten den geistfranken Sohn in die Neutraer Irrenanstalt unter dem Vorwande, daß man ihn zu einem Herrn führe, welcher das zur Erbauung des Klosters erforderliche Geld hergeben werde. Der Junge ist seitdem in der Anstalt, beträgt sich ganz ruhig, nur daß er von Jedermann Geld zum Klosterbau verlangt. Anders verhält es sich aber im Dorfe selbst; die Aufklärungen des Pfarrers fruchten nichts, die Bevölkerung ist von der Richtigkeit der Angaben des Burchen überzeugt und die Erzählung hat sich mit Blitzgeschwindigkeit nur in Darazs, in der Umgebung und in Neutra, sondern weit hinauf in den oberen Bezirken des Comitats verbreitet, so daß die Bergöhle fortwährend von Hunderten Menschen, darunter auch Frauen besserer Classe aus Neutra, umlagert ist. Wenn nicht bald behördlich eingeschritten wird, kann sich da das Schauspiel mit dem Galgozzer Wunderbrunnen, welches vor einigen Jahren so viel Aufsehen erregte, wiederholen.

(Die österreichische Regierung und die Cjango-Magaren.) Es ist bekannt, daß die Budapest Stadtbeförde im Jahre 1897 zehntausend Gulden zu Gunsten der Cjango-Magaren in der Bukovina gestiftet hat. Die Finten dieser Stiftung sollten zur Verbesserung der Lage der Volksschullehrer in den Cjangoböörern dienen. Der Cultus- und Unterrichtsminister richtete nun an die Stadtbeförde ein Recept, in dem mitgetheilt wird, der österreichische Cultusminister habe die Unterstützung der Lehrer in den Cjangoböörern nicht gestattet. Minister Wlajicki fügt dieser Mittheilung hinzu, er habe aus Gründen internationaler Courtoisie seinem österreichischen Collegen Mittheilung von dieser Stiftung gemacht, worauf er die Antwort erhalten habe, daß die Feststellung der Gehältern der Volksschullehrer in Oesterreich ein der Gehaltsgebung vorbehaltenes Recht sei und diese Bezüge aus localen Quellen fließen. Der österreichische Minister verließ ferner keinen Bedenken Ausdruck über die Folgen, die es haben könne, wenn es Oesterreich gestatten würde, seine Volksschullehrer auch aus besonderen, anderzartigen, und zwar nicht dortigen Quellen, auf Grund von Principien, welche nicht von dortigen Behörden aufgestellt wurden, bezohlen zu lassen. Minister Wlajicki fügt dem hinzu, daß, vom österreichisch-staatlichen Standpunkt aus betrachtet, die Haltung des k. k. österreichischen Unterrichtsministers nicht beanstandet werden könne und wir uns demselben fügen müßten, da wir keinerlei Anspruch darauf erheben können, in der fraglichen Angelegenheit in Oesterreich einen wenn auch nur indirecten Einfluß zu nehmen. Indes auch vom Standpunkte der Reciprocität wäre der Standpunkt des österreichischen Ministers zu acceptiren, da der §. 78 des ungarischen G.-A. XXX ex 1883 die Frage der fremdländischen Unterstützung von Mittelschul-Professoren klar regelt. Nach alledem bedauere es der Minister, in der Angelegenheit der Cjango-Stiftung die Vermittlung nicht übernehmen zu können.

(Unfälle.) Die Baumwollfabrik von Rosenblatt in Bobz ist abgebrannt. Während des Brandes stürzten die Mauern ein, wobei sechs Arbeiter getödtet und fünf Arbeiter verletzt wurden. — Auf der New-Jersey-Centralbahn rollte ein Güterzug in Folge Verjagens der Bremse eine absehbijige Stelle nach Ashley hinab und stieß dort mit einer Locomotive zusammen. Ein mit Dynamit beladener Wagen explodirte. Fünf Personen wurden getödtet, sieben verletzt. In Gebäuden und anderen Besitzungen wurde ein Schaden von 1 1/2 Millionen Dollars angerichtet.

(Ausweisungen.) Der Schweizer Bundesrath wies zwei Ausländer wegen anarchistischer Antriebe aus und ordnete die strafgerichtliche Untersuchung gegen die Herausgeber und Mitarbeiter eines „Almanaco Socialista-Anare"ico per l'anno 1900" an, weil der Almanach revolutionäre und anarchistische Publicationen enthält. Die Untersuchung richtet sich auch gegen drei Schweizer, welche ihre Namen hergaben, damit die italienischen Verfassere nicht ausgewiesen werden.

(Die Heilung der Alterschwäche.) Ueber dies Thema spricht Professor Duclaux in der „Revue Scientifique“, indem er die Entdeckung des Directors des Pariser Pasteur-Institutes Professore Dr. Cle Metchnikoff hinsichtlich der Aufhebung der Alterschwäche durch Serumbehandlung zum Gegenstand seiner Betrachtung macht. Duclaux faat: „Theoretisch ist die Metchnikoff'sche Erfindung möglich und praktisch nicht unausführbar. Neue Hoffnung schnell das Herz bei einer solchen Perspektive. Verdient nicht eine Methode, welche die Periode des Greisenalters verringern und die Summe der Lebenskräfte vermehren würde, in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Sociologen? — Wir sind 25 Jahre jung, kaum 25 Jahre in kräftigem Alter und riskiren, 50 Jahre im Greisenalter stehen zu müssen. Das ist sehr hart. Aber wer hat Schuld? Die Natur? Nein! Wir? Ganz ohne Zweifel!“ — Metchnikoff macht darauf aufmerksam, daß es einzelne Wesen gebe, denen das Privilegium der Unsterblichkeit verliehen sei, und daß Nektisches auch bei vieljährigen Wesen zu beobachten sei. Das instinctive Gefühl der Furcht vor dem Tode und dem Alter sei ein Beweis, daß auch der Mensch nicht sterben solle. Uebrigens sucht einen naturwissenschaftlichen Beweis für die Unsterblichkeit des Menschen auch ein deutscher Autor zu führen, Karl Buttenstedt in Rübensdorf, in seinen diesbezüglichen Schriften. Er behauptet in höchst origineller Ideenführung, es sei ein naturgesetzlicher Widerstinn, daß Thiere und Bäume älter würden, als die Krone der Schöpfung, der Mensch. Wenn die Gelehrten behaupten, daß der Farnbaum in der Flora zu Charlottenburg schon 8000 Jahre lebe, so könne unmöglich das intelligenteste lebende Wesen, der Mensch, sich mit 70, wenn es hoch kommt, 80 Jahren begnügen.

(Der Sammeleifer der Engländer) für den Kriegsfonds nimmt oft die merkwürdigsten Formen an. Alle nur erdenklichen Mittel hat man schon ausfindig gemacht, um den Fonds zum Nutzen der Frauen und Kinder der in Südarika kämpfenden Truppen zu erhöhen. Sogar Küsse sind unlängst zu diesem Zwecke zu hohen Preisen verkauft worden. Zum Schluß der im Balace Theatre stattfindenden Matinee zum Besten der Witwen und Waisen wurde eine sehr einträgliche Auction veranstaltet. Ein Kuß der reizenden Miß Mabel Love brachte 100 Mark, während Miß Ada Reeve 80 Mark mit einem Kuß verdiente. Das Privileg, Küsse zu kaufen, war natürlich nicht allein auf die Herren beschränkt. Eine englische Schöne bezahlte für einen Kuß von Charles Morton sogar 100 Mark und hielt diesen Preis noch für gering.

(Eine bewegte Gerichtsitzung.) In dem Städtchen Dakridge, das etwa achtzehn englische Meilen von Wicksburg im Staate Mississippi gelegen ist, hat sich ein Vorgang von echt amerikanischer Art abgespielt. Mehrere der angesehensten Einwohner von Dakridge, der Doctor James Austin, sein Sohn Otto und sein Schwiegersohn Stephenson, waren auf die Denunciation eines „guten“ Nachbarn, des Holzhändlers Kolland, in Haft genommen worden; jetzt sollten sie sich vor dem Richter ob der Beschuldigung, einen in ihren Diensten stehenden Keger mit Feitschneiden unnenständig gezüglich zu haben, verantworten. Man war soeben in die Verhandlung eingetreten, als Kläger und Beklagte flammenden Auges von ihren Sigen aufspringen und, wie auf Verabredung, mit ihren Revolvern auf einander loszufeuern begannen. Als der dichteste Pulverdampf verflohen war, bot sich dem an Schreckens-

scenen aller Art gewöhnten Richter ein schauerlicher Anblick. Kolland, Stephenson und Otto Austin lagen entseilt auf dem Boden des Gerichtssaales, während Dr. Austin und Kolland jun., aus schweren Wunden blutend, sich halb ohnmächtig gegen die Wand lehnten. Damit hatte der Streithandel seinen summarischen Austrag gefunden.

(Unmusikalisch.) Frau: „Mein Husten ist doch zu schrecklich!“ — Musiker: „Ja, und mir ist er noch viel schrecklicher, wie Dir — Du hustest ja immer um eine ganze Octave zu hoch!“

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Schlüssel; derselbe erliegt im Administrations-Localc dieses Blattes.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. Januar.

Die vorgestrige Aufführung der Lecocq'schen Operette „Der kleine Herzog“ (Le petit duc) war in ihrer Gänge eine musterghltige. In- senernung und Ausstattung (die Regie führte Herr Lanbe) waren gleich gelungen, zumal die neuen Kosa-Seidencostume der Pagen sehr hübsch. Ueberhaupt war die Darstellung des Stückes in Bezug auf die Einzel- leistungen, sowie auf die Darbietungen des Chors eine ausgezeichnete; im Allgemeinen ist der „Kleine Herzog“ im hiesigen Stadttheater viel mehr als 18 Jahre noch nie so gut gegeben worden, wie diesmal, wofür zweifelsohne dem Dirigenten Herrn Frenzel ein vollgeschüttetes Maß Lob gebührt.

Die Titelrolle befand sich in den Händen der Frau Mafeksch, die sich wie in allen ihren bisherigen Leistungen der freundlichsten Auf- nahme seitens des ziemlich zahlreichen Auditoriums zu erfreuen hatte. Sie faßte die Rolle nicht zu derb an und ließ namentlich den Zug nicht vermiffen, der dem halbwüthigen verliebten Gemanne und Re- giments-Commandanten ein so liebenswürdiges Gepräge gibt. Ueberaus wirkungsvoll gestaltete sie die Scene im zweiten Acte, wo das Draht- kumfische in den Vordergrund tritt, so z. B. wo Frau Mafeksch das Rondo des als Bäuerin verkleideten Herzogs, wie das Duett mit dem Majestir (Herr Löffler) trefflich zur Geltung brachte. Alles in Allem gab sie die Rolle nettlich, capriciös, scharf pointirt und geistreich, wie dies ganz besonders die Eigenthümlichkeit der französischen Oper er- fordert. Natürlich erntete die Künstlerin wiederholt auch bei geöffneter Bühne rauschenden Beifall. — Herr Herzog war Hr. Hüttinger als Herzogin; sie wurde gleich nach dem ersten Duett bei geöffneter Bühne lebhaft applaudirt; dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Swoboda (De Montlandry) und Frau Paulmann zu Theil. — Herr Löffler verlieh seinem Frimousse eine unvergleichliche Fülle komischer Züge und wußte das Haus in fröhlicher Stimmung zu erhalten. Große Heiterkeit erregte sein auf die Niederlage der Engländer gemünztes Extempore mit dem Hinweis, wie practisch es wäre, wenn sie im Kriege mit den Buren den Panzer am — Rücken trügen. Seine Leistung wurde durch reichlichen Beifall gewürdigt. — Einen Specialapplaus errang das prächtige und präcise Ensemble der Stiftdamen. Diese Nummer bildete mit einen Glanzpunkt der Vorstellung.

Original-Telegramme.

London, 29. Januar. Buller telegraphirt: Nachdem die Truppen Warren's den Spionskop ausgegeben, erachtet er einen zweiten Angriff für nicht geboten und beschloß deshalb, die Truppen südlich vom Zugelastuz zurückzuziehen.

Lourenco-Marquez, 29. Januar. Die Verluste der Engländer bei Ladysmith betragen 1500 Tödtc. Die Truppen Buller's können sich unbehelligt zurückziehen.

Nantes, 29. Januar. General Mercier wurde mit großer Stimmenmehrheit zum Senator gewählt.

Fremden-Liste

vom 29. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Blesnita, Privatier, von Bukarest; Hiemisch, Bürgermeister, Bogt, Privatier, Zolseher, Oberlieutenant, Schneider, Lieutenant, von Kronstadt; Rieger, Fabrikant, von Zägerndorf; Gärtner, Ingenieur, Bedd, Banddirector, Badoß, Kar, Kunst, Blau, Clofnap, Grimwald, Kaufleute, von Bukarest; Wolf sammt Gattin, Oberlieutenant, von Temesvar; Fichal, Oberlieutenant, von Törzburg; Freindelsberger, Staatsanwalt, von Balentdorf; Adelman, Kaufmann, von Prag; Fochner, Hof, Moravetz, Fehner, Reichmann, Kobout, Fränkel, Barber, Hoff, Kaufleute, von Wien; Baner, Oberförster, von Kerczifora; Lehrer, Dechant, von Heidesdorf; Lente, Advocat, von Deva; Vennreiter, Privatier, von Kozdi-Bafarabely; Thierfeld sammt Familie, Kaufmann, von Eljabesthad; Schuster, Kaufmann, von Hohenau.

Hotel Reuiführer. Kaiser, Privatier, von Homorod; Dr. Kofu, Advocat, von Ungarisch-Bistritz.

Hotel Welger. Thoboran, Erzpriester, von Kofelsburg; Mine Doisy sammt Gattin, Rentner, von Ainea; Raicjan, Montanist, von Bucium; Balaffy, Beamter, von Klausenburg.

Hotel Habermann. Candeli, Lehrer, von Poplaza.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 30. Januar 1900:

VIII. Abonnement.

11. Vorstellung.

Rijen.

Charakterbild in 4 Aufzügen von Euard von Bauernfeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Januar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Januar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Nr. 3. 1355/1900.

[60] 1-1

Kundmachung.

Nachdem seit 40 Tagen ein weiterer wuthverdächtiger Fall bei Kunden im Weichbild unserer Stadt nicht vorgekommen ist, wird die mit hieramtlicher Kundmachung vom 18. November 1899, Nr. 3. 18007/1899, erlassene Verfügung betreffend des Maulkork- und Leinwandwanges mit 30. d. Wts. außer Kraft gesetzt.

Hermannstadt, am 28. Januar 1900.

Der Magistrat.

Sz. 6603/1899. tlkv.

[57] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabási kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Savoia Bucur végrehajthatóknak Blasiu Victoria végrehajtást szenvedő ellei 30 frt. 36 kr. tökékövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabási kir. törvényszék (a nagyszabási kir. járásbíró) területén levő, Nagy-Szebenben városban fekvő, a nagyszabási 484. sz. tjkvben A. 1. rend. 3022. hr. sz. alatt foglalt, 1/8 részben Savuné szül. Blasiu Helén, 1/8 részben Blasiu Victoria, 1/8 részben kiskoru Blasiu Miklós és 1/8 részben kiskoru Blasiu Anna nevére felvett ingatlanra az árverést 360 frt. an eze nel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1900. évi február hó 22-ik napján, délelőtt 9 órakor, ezen telekkönyvi hatóság hivatali helyiségében (Brukenthal-utca 18. sz., I. em., 8. ajtó) megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fog.

Arverezni szándékozók végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át vagyis 36 forintot készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1899. évi november hó 9-én.

A kir. törvényszék mint tlkvi hatóság egyes bírjától.

3. 405/1900.

[59] 1-2

Concurs.

Zur Befestung der bei dem Magistrat der f. freien Stadt Mühlbach in Erledigung gekommenen Stelle des Stadtcassa-Controlloren, mit welcher der Betrag von 1200 Kronen Jahresgehalt, Pensions-Berechtigung, sowie die Pflicht zum Erlage einer Caution von 1200 Kronen verbunden ist, wird hiermit Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit Aufschein, Befähigungs- und Dienst-zeugnissen instruirten Gesuche, in welchen auch die Sprachkenntnisse anzugeben sind, bei diesem Stadtmagistrate bis 12. Februar 1900 einzureichen.

Mühlbach, am 24. Januar 1900.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 6. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ignaz Stillefried in Bistritz. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 9. Februar beim Bicergepansante des Kolozer Comitates Effer-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.

Am 13. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Alexius Szondi in Keled. (Szamos-Ujvároser Bezirksgericht.)

Am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Barons Andreas Jofsa in Nagyar-Fenes. (Klausenburger Bezirksgericht.)

Am 17. Februar beim Staatsbauamte in Déva Effer-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.

Am 19. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Marie Mühlhofer geb. Moltdoran in Déva. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 10. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Josef Binder in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 17. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Koloman Herbernyi in Balvanjos Barakja. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Martin Stus, zur Tagfahrt am 5. Februar zu erscheinen.

Vom Köszöwarbeller Bezirksgericht an Marie Verbanj, zur Tagfahrt am 13. Februar zu erscheinen.

Vom Maros-Basarbeller Bezirksgericht an Stefan Bogarasi, zur Tagfahrt am 16. Februar zu erscheinen.

Vom Eitabeller Bezirksgericht an Anton Kucifala, zur Tagfahrt am 19. Februar zu erscheinen.

Vom Mühlbacher Bezirksgericht an Petru Basila, zur Tagfahrt am 19., an Quon Gavria, am 20. Februar zu erscheinen.

Garten-Grund,

womöglich mit Wohnhaus, eventuell Wirtschaftsbäude, wird zu kaufen gesucht.

Nähere Auskunft Saggasse 21. Parterre, Thür rechts, zwischen 12 und 2 Uhr. — Dasselbe ist auch eine bessere Hackselmaschine verkäuflich.

Benötigte für meine „Restauration Stadtpark“ einen tüchtigen, cautionsfähigen, der drei Landessprachen mächtigen

Zahlfellner

per 1. Februar.

Michael Hager jun.

Ehe der Zukunft

46. Auflage mit 100 Abbildungen. Zeitgemäß, belehrend u. hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als gefolterter Doppelbrief erfolgt. Deherr.-ung. Marken werden in Zahlung genommen.

Nachnahme erhöht den Preis um 23 fr.

J. Baruba & Co., Hamburg.

Tombola-Zusammenstellungen,

enthaltend:

Jur- und Eherzagegenstände, Haupt-, Nebentreffer und Gewinne, wie Uhren, Album, Spiegel, Vignettervice, Kalender, Rafen, Figuren, Bilder, Weichdammstippen, Rahmen und sonstige hübsche Gegenstände.

Zusammenstellung der Gegenstände nach Wunsch.

Tombola I: enthaltend 100 Stück	fl. 8.-
Tombola II: " " " " " "	15.-
Tombola III: " " " " " "	25.-
Tombola IV: " " " " " "	10.-
Tombola V: " " " " " "	26.-

Reiche Auswahl in Gelegenheits-Geschenken.

Provinz-Verandt gegen Nachnahme.

Verpackung frei.

Magazin „Zum Liebling“, Wien, II., Praterstrasse 26.

[1899] 5-5

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.



China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn v. Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/4 Liter à Kr. 2.40 und 1 Liter à Kr. 4.40 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

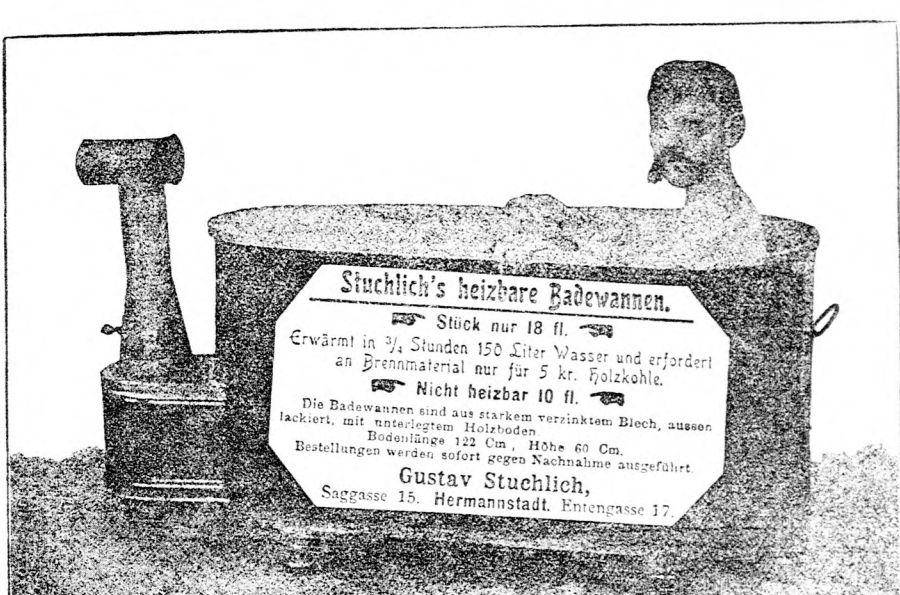
En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848.

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne.

BADEWANNEN werden ausgeliehen per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.



Grösster Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

Stuechlich's Heizbare Badewannen.

Erwärmt in 1/2 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.

Nicht heizbar 10 fl.

Die Badewannen sind aus starkem verzinktem Blech, aussen lackiert, mit unterstem Heizboden.

Bestellungen werden, sofort gegen Nachnahme angefertigt.

Stuechlich, Saggasse 15, Hermannstadt, Entengasse 17.

Dasselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1900.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Sterntabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curje, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telegraphen-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Von Oscar Triste (mit Titelbild) — Der Gutsheer von Ikold. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof Teufsch-Denkmal (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

Preis: 40 S., mit Postzusendung 46 S.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 40 S., mit Postzusendung 46 S.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heitauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.